

ONLY \$2.75 SEND NO MONEY... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO

Die heutige amerikanische Weizen-ernte.

Mit großer Sorgfalt hat die hiesige wohlhabende Regina Flour Mill Co. eine Uebersicht über die heutige Weizen-ernte in den Ver. Staaten zusammengefasst.

Die Gesamtsumme des in diesem Jahre hier geernteten Winterweizens wird von ihr auf 277,830,000 Bushel, die Gesamtsumme des Sommerweizens aber auf 256,015,000 Bushel geschätzt, jedoch der Gesamtsumme Ertrags der amerikanischen Weizen-ernte in diesem Jahre 533,845,000 Bushel betragen würde.

Was die einzelnen Staaten anbetrifft, so wollen wir hier zuerst die Erträge der hauptsächlichsten Winterweizen Staaten hierberichten.

So wird die heutige Winterweizen-ernte Missouris auf 11,500,000 Bushel veranschlagt. Die von Illinois, die fast größer war, auf 11,000,000 Bushel, die von Indiana auf 22,000,000 Bushel, die von Ohio auf 30,000,000 Bushel.

Der Staat Kansas erntete 32,000,000 Bushel Winterweizen, Oklahoma 14,000,000, Arkansas 2,000,000, Texas 8,500,000 Bushel.

Von östlichen Staaten wollen wir nur Pennsylvania mit 25,000,000 Bushel Winterweizen und New York mit 8,500,000 Bushel erwähnen.

Unter den Sommerweizen Staaten ragt vor allen hervor Minnesota mit 85,000,000 Bushel, demnach erwähnen wir Nord Dakota mit 57,000,000 und Süd Dakota mit 35,000,000 Bushel. Nebraska hat in diesem Jahre 20,000,000 Bushel Sommerweizen geerntet, Iowa 16,000,000 und Wisconsin 7,800,000.

Besonders bemerkenswert scheint uns noch, das New Mexico mit 3,000,000 Bushel Sommerweizen verzeichnet ist, Colorado mit 5,000,000, Wyoming mit 450,000 und Montana mit 1,750,000 Bushel.

Von den Staaten am stillen Ocean werden auf unserer Tafel Californien und Oregon als Winterweizen Staaten, Washington als Sommerweizen Staat bezeichnet.

Californien hat nämlich besser 30,000,000 Bushel und Oregon 19,000,000 Bushel Winterweizen geerntet, während der Staat Washington an Sommerweizen 17,000,000 Bushel geerntet hat.

Aus allem diesem sieht man, dass von einer Weizen-ernte auf dem Gebiete des Winterweizens noch auf dem Gebiete des Sommerweizens die Rede sein kann. Andererseits sind aber die Erträge der heutigen amerikanischen Weizen-ernte keineswegs so erorbitant, um ein fernwähndes Fallen der Preise zu rechtfertigen.

Diejenigen Früchten nicht, sondern verbessert ihre Güte.

Beim Sommerobst, namentlich bei den Äpfeln, sind die Früchte in den meisten Fällen von einem weichen, saftigen, süßlichen Geschmacke zu sein. Sie können vom Baume geerntet werden. Trotzdem gewinnen alle Äpfel und Birnen an ihrem Geschmacke, wenn sie einige Tage vor ihrer vollen Reife abgenommen werden.

Was die Tageszeit betrifft, so der man das Obst pflücken soll, so ist bei allem Sommerobst am besten, nie in aller Frühe, sondern eben vor oder nach Sonnenuntergang zu pflücken, weil dann die Früchte weit schmackhafter und saftiger sind. Spätabends dagegen, das längere Zeit aufbewahrt werden soll, pflückt man am vortheilhaftesten zu der Tageszeit, wo es am härtesten von der Sonne beschienen wird.

Des Morgens früh, zur Zeit des Thaufalls und bei Regen unterläßt man das Abnehmen des Obstes.

Beim Brechen des Obstes selbst ist jeder Druck, Schlag, Stoß oder Fall sorgfältig zu vermeiden, da jede zerdrückte oder verletzte Stelle leicht in Fäulnis übergeht. Deshalb muß auch ein solches Obst mit dem Stiel gepflückt werden, denn durch dessen Abbrechen entsteht eine Verletzung, von der aus die Frucht zuerst faul wird. Im Allgemeinen sollen die Früchte mit der Hand geerntet oder abgeerntet werden. Bei dem Schneiden der Äpfel gehen viele Blütenblätter des nächsten Jahres verloren und jede fallende Frucht erhält einen Fleck, von dem aus sie faul und entwertet wird.

Zum Abnehmen des Obstes auf hohen Bäumen bedient man sich einer langen Stange mit einem daran befindlichen kleinen Korbe, oder einer langen Leiter, die sich überall an den Baum anlegen läßt, ohne Schaden zu thun. Außerdem bedient man sich eines kleinen weichtagierten Korbes, den man sich entweder um den Leib schnallt, oder der mit einem Seile oben an der Leiter, oder an einem Ast des Baumes befestigt wird.

Sobald der Korbe gefüllt ist, wird er behutsam in größere Körbe ausgeliefert. Ist das Obst zu reif, das es durch Reifwerden des Baumes schon häufig von selbst abfällt, so wird der Boden unter dem Baume 4 Zoll hoch mit Stroh belegt, damit das abfallende Obst nicht beschädigt wird. Das abgenommene Obst wird in den Korben vorzüglich nach Hause getragen und daselbst von den beschädigten, unreifen, verrotteten und faulen Stücken getrennt. Das Obst in Säcke zu füllten, ist in der Regel nach dem Aufbewahrungsorte zu tragen, oder zu fahnen, ist für die Haltbarkeit desselben bios schädlich, indem es durch Drücken, Rütteln und Schütteln Fäule bekommt und bald in Fäulnis übergeht.

Alle abgefallene und abgefallene Obst muß für sich gesammelt werden, und darf nicht zu dem gesunden kommen, weil dieses leichter faul und dann auch das gute Obst mit ansteckt. Vorzüglich muß man bei dem Abnehmen des Obstes auf feuchtes Obst achten, das nicht den geringsten Stroh oder Druck erträgt.

Ist das Obst in sehr großer Menge geerntet und fehlt es sich Plätzen zu lagern, so kann man sich dadurch helfen, daß man unter die Äpfel ein gutes Strohhalm legt und das Obst damit mit einem Saft abschüttelt. Die abgefallenen Früchte müssen aber sofort aufgeteilt und dürfen durch das Nachfolgende nicht beschädigt werden. Das geschüttelte Obst muß innerhalb zwei bis drei Wochen verwertet werden, indem sich sonst an demselben faule Stellen bilden. Es dient hauptsächlich zur Bereitung von Cider oder zum Dörren für den gewöhnlichen Hausgebrauch. Eine gute Idee ist die Aufbewahrung des Obstes in den Aufbewahrungsräumen, um es an einem Orte zu lagern, wo es nicht durch Feuchtigkeit, Frost oder Hitze zu leiden hat.

Das werden wir gleich haben, sagt erstlich der Nachbar; da nehmen Sie sich das Hochzeitsjahr - wann haben Sie es geerntet? - 1887! - 1887! - 1887! - der war so schon lang her, da bin ich noch ein junges Mädchen, das noch nicht so alt ist, wie Sie sind, und ich bin jetzt 1500 Gulden geworden!

Das Leidensgift in der Küche.

Nicht allein dem Arzte, der, um die Ursache einer räthselhaften Krankheit zu ermitteln, eine menschliche Leiche öffnet, sondern jedem Menschen, der mit jauchenden tierischen Eingeweiden in Berührung kommt, droht die Gefahr der Ansteckung mit Leidensgift. Es ist ein gewöhnliches Versehen, das Leidensgift als nur dem menschlichen Leichnam zukommend aufzufassen, während doch jede tierische Leiche, die in Fäulnis übergegangen ist, dasselbe enthält.

Der Koch, der einen nicht am selben Tage getödteten Fisch zurücksetzt, der Wirthschafter, der einen schon vor Tagen geschlachteten Hahn ausnimmt, beide setzen sich denselben Schicksaltheil aus wie der Arzt, der einen menschlichen Körper öffnet, und beide haben das Leidensgift in einem eben so schmerzhaften Tode bereiten wie Jene.

Was ist die Gefahr, die der Arzt läuft, großer als diejenige, welche eine Beschäftigung mit den für die Küche bestimmten Theilen bedingt, denn er hat es meist mit durch Krankheit zu Grunde gegangenen Körpern zu thun, die neben Leidensgift auch noch Giftstoffe oder andere Ansteckungsstoffe enthalten können, allein er ist sich auch der Gefahr bewußt und bezieht vor jeder Section seine Hände, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab.

Im Besonderen ist die Gefahr, die der Arzt läuft, größer als diejenige, welche eine Beschäftigung mit den für die Küche bestimmten Theilen bedingt, denn er hat es meist mit durch Krankheit zu Grunde gegangenen Körpern zu thun, die neben Leidensgift auch noch Giftstoffe oder andere Ansteckungsstoffe enthalten können, allein er ist sich auch der Gefahr bewußt und bezieht vor jeder Section seine Hände, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab.

Im Besonderen ist die Gefahr, die der Arzt läuft, größer als diejenige, welche eine Beschäftigung mit den für die Küche bestimmten Theilen bedingt, denn er hat es meist mit durch Krankheit zu Grunde gegangenen Körpern zu thun, die neben Leidensgift auch noch Giftstoffe oder andere Ansteckungsstoffe enthalten können, allein er ist sich auch der Gefahr bewußt und bezieht vor jeder Section seine Hände, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab.

Im Besonderen ist die Gefahr, die der Arzt läuft, größer als diejenige, welche eine Beschäftigung mit den für die Küche bestimmten Theilen bedingt, denn er hat es meist mit durch Krankheit zu Grunde gegangenen Körpern zu thun, die neben Leidensgift auch noch Giftstoffe oder andere Ansteckungsstoffe enthalten können, allein er ist sich auch der Gefahr bewußt und bezieht vor jeder Section seine Hände, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab.

Im Besonderen ist die Gefahr, die der Arzt läuft, größer als diejenige, welche eine Beschäftigung mit den für die Küche bestimmten Theilen bedingt, denn er hat es meist mit durch Krankheit zu Grunde gegangenen Körpern zu thun, die neben Leidensgift auch noch Giftstoffe oder andere Ansteckungsstoffe enthalten können, allein er ist sich auch der Gefahr bewußt und bezieht vor jeder Section seine Hände, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab.

Im Besonderen ist die Gefahr, die der Arzt läuft, größer als diejenige, welche eine Beschäftigung mit den für die Küche bestimmten Theilen bedingt, denn er hat es meist mit durch Krankheit zu Grunde gegangenen Körpern zu thun, die neben Leidensgift auch noch Giftstoffe oder andere Ansteckungsstoffe enthalten können, allein er ist sich auch der Gefahr bewußt und bezieht vor jeder Section seine Hände, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab.

Im Besonderen ist die Gefahr, die der Arzt läuft, größer als diejenige, welche eine Beschäftigung mit den für die Küche bestimmten Theilen bedingt, denn er hat es meist mit durch Krankheit zu Grunde gegangenen Körpern zu thun, die neben Leidensgift auch noch Giftstoffe oder andere Ansteckungsstoffe enthalten können, allein er ist sich auch der Gefahr bewußt und bezieht vor jeder Section seine Hände, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab, reibt sie mit Desinfektionsmittel ab.

Der Arizona Kiefer

Schreibt in seiner neuesten Nummer: Dem Rebatteur des Nider- ging in seiner Eigenschaft als Gesundheits-Commissar für Colorado (Sulch - so den Beamten haben wir gar nicht, allein als Bürgermeister, Postmeister und Gelehrter haben wir alle Stellenungen inne, die überhaupt in Wörtern stehen - es sind uns also ein Circular von dem neuen Gesundheits-Director Merriam zu, worin wir ersucht wurden, ihm die Zahl der Todesfälle während der letzten zehn Jahre genau anzugeben. So ein Affe! Was geht ihm die Zahl der Todesfälle an? Seit wann ist ein Gesundheitsdirector dazu da, die Toden zu zählen? Aber selbst wenn wir von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit dieser Erhebung überlegt hätten, könnten wir die gewünschte Information mit dem besten Willen nicht liefern. Wir haben hier im Westen wohl mit den lebendigen Schultern zu thun und sind so froh, wenn mal einer davon abgeht, daß es uns noch gar nicht einfallen ist, darüber Rechnungen anzustellen oder Aufzeichnungen zu machen. Und was die paar Toden anbelangt, die in dieser Gegend sterben, so sind sie ja doch alle in den ewigen Jagdgräbern, wo ihnen kein Jahn mehr weh thut, als sollten in Ruhe gelassen werden. Als wir den Brief des Herrn Merriam erhielten, waren wir nicht einmal im Stande, die Zahl der auf unserm Privatfriedhof Begrabenen genau anzugeben. Wir schickten aber unsere Offizianten hinaus, um sie zu zählen. Er melde, daß es ungefähr 40 sein müßten; manche Gräber seien aber dorthin verfallen, daß Niemand sagen könne, ob da in einem Grab ein Mensch liegt, oder ob sich an der betreffenden Stelle eine Frau genährt habe. Es ist uns sehr leid, daß wir dem Herrn Gesundheitsdirector nicht mit mehr Information aufwarten können. Nach seinem Schreiben zu urtheilen, ist er ein ganz netter Mensch, her es gut meint, und die Absicht hat, im Gebiete rechtlich zu verfahren. Es mag auch sein, daß er in einzelnen Staaten Erfolge mit seiner Enquete über die Verstorbenen hat, aber in Arizona werden ihm keine Rollen blühen.

Das geschäftsfundige Millionär-John ein.

Ein erachtliches Geschichtchen kurzfristiger Vermögens-Veränderung in der amerikanischen Seebau-Industrie. Der siebenjährige Sohn eines bekannten New Yorker Millionärs hat unversehrt den Stoff dazu geliefert und man läßt auf Kosten des Herrn Vaters, der es sich nicht annehmen kann, die etwaigen launenhaften Wünsche seines Sprösslings in jeder Weise zu unterstützen. In einem jeden Fall hat er seinen Vater nicht verlassen, nachdem er seinen ansehnlichen Verth in Feuerwerkschmären, Fröhen, usw. verpufft und den Nachbarn das Leben zur Hölle gemacht hatte, in die Rückentionen der väterlichen Willa hinabgezogen. Der gutmüthige Vater brauchte ihm auf seine Bitte zwei große Eimer voll Eisenmunde zurecht, und mit diesen polirte sich der kleine Bursche in die Höhe der Einfachheit, um das tüchtige Getränk an burstige Postkanten zu verkaufen. Sein launenhafter englischer Fortierier Jack wurde zum jüngeren Partner der neu etablierten Firma ernannt und sah zwischen den beiden Eimern, deren Anzahl er zu bewachen hatte. Man konnte nun gerade nicht behaupten, daß die launenhaften Speculationen von beiderem Erfolge gesehene wäre. Als dem jugendlichen Einnabenerverfänger schon die Zeit lang werden wollte, lebte sein Vater von einer Spazierfahrt zurück und hielt die Pferde an, um das inopernde Unternehmen seines Erben persönlich zu prüfen. Er ließ sich ein Glas aus dem Eimer einschenken, an dem der Preis mit 5 Centen vermerkt war, und nachdem er getrunken und begehrt hatte, frug er, warum der Inhalt des anderen Gefäßes 10 Centen das Glas kostete. An dem Aussehen der beiden Eimernadern war durchaus kein Unterschied wahrzunehmen. „Ja, Siehst Du, Papa, das ist so, entzante das Büchlein mit allfälliger Mene: Diese fünf Cent Einnabener sind genau so wie die 10 Cent, aber das ist mir verzeihen in den Eimer gefallen und darum verkaufe ich sie etwas billiger, denn ich doch kein Betrug dabei.“ Mit sehr ernstem, ein wenig schmerzlichen vorgeronnenem Gesicht blickte der Herr Papa nach dieser Erzählung in seine Privat-geheimnisse, um sich ein Diner umzu-legen. Er konnte aber nicht verhindern, daß dieser Beweis der sommerlichen Launen seines Sohnes ihm einige recht unangenehme Tage bereitere.

Rebände.

Doktor A. kommt einmal nicht rechtzeitig zur Tischgesellschaft. „Barben, meine Herren, aber ich hatte wieder schrecklich viel zu thun... meine Patienten werden mich noch loben.“ Die Tischgesellschaft: Dann geschickst Dir ganz recht; es muß doch eine Verletzung auf Erden geben.

Seine Unterredung.

Ein Arzt, über den Unterschied zwischen Rheumatismus und Podagra befragt, antwortete: Wenn man eine Schraube nimmt, die Finger dazwischen legt und dreht, bis man es nicht länger aushalten kann, das ist Rheumatismus; dreht man aber noch einmal herum, so ist es das Podagra.“

Zweifelhaftes Kompliment.

Portofoliat, Breitlauch. Von rechts durch den Vorhangen löst man die Stengel, soweit sie weich sind, nicht allzuehrig in Salzwafler, schneidet sie in Stücken und vermischt sie mit Salz und Pfeffer, Del und Essig.

SEND ONE DOLLAR... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO

Der Arizona Kiefer

Schreibt in seiner neuesten Nummer: Dem Rebatteur des Nider- ging in seiner Eigenschaft als Gesundheits-Commissar für Colorado (Sulch - so den Beamten haben wir gar nicht, allein als Bürgermeister, Postmeister und Gelehrter haben wir alle Stellenungen inne, die überhaupt in Wörtern stehen - es sind uns also ein Circular von dem neuen Gesundheits-Director Merriam zu, worin wir ersucht wurden, ihm die Zahl der Todesfälle während der letzten zehn Jahre genau anzugeben. So ein Affe! Was geht ihm die Zahl der Todesfälle an? Seit wann ist ein Gesundheitsdirector dazu da, die Toden zu zählen? Aber selbst wenn wir von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit dieser Erhebung überlegt hätten, könnten wir die gewünschte Information mit dem besten Willen nicht liefern. Wir haben hier im Westen wohl mit den lebendigen Schultern zu thun und sind so froh, wenn mal einer davon abgeht, daß es uns noch gar nicht einfallen ist, darüber Rechnungen anzustellen oder Aufzeichnungen zu machen. Und was die paar Toden anbelangt, die in dieser Gegend sterben, so sind sie ja doch alle in den ewigen Jagdgräbern, wo ihnen kein Jahn mehr weh thut, als sollten in Ruhe gelassen werden. Als wir den Brief des Herrn Merriam erhielten, waren wir nicht einmal im Stande, die Zahl der auf unserm Privatfriedhof Begrabenen genau anzugeben. Wir schickten aber unsere Offizianten hinaus, um sie zu zählen. Er melde, daß es ungefähr 40 sein müßten; manche Gräber seien aber dorthin verfallen, daß Niemand sagen könne, ob da in einem Grab ein Mensch liegt, oder ob sich an der betreffenden Stelle eine Frau genährt habe. Es ist uns sehr leid, daß wir dem Herrn Gesundheitsdirector nicht mit mehr Information aufwarten können. Nach seinem Schreiben zu urtheilen, ist er ein ganz netter Mensch, her es gut meint, und die Absicht hat, im Gebiete rechtlich zu verfahren. Es mag auch sein, daß er in einzelnen Staaten Erfolge mit seiner Enquete über die Verstorbenen hat, aber in Arizona werden ihm keine Rollen blühen.

Das geschäftsfundige Millionär-John ein.

Ein erachtliches Geschichtchen kurzfristiger Vermögens-Veränderung in der amerikanischen Seebau-Industrie. Der siebenjährige Sohn eines bekannten New Yorker Millionärs hat unversehrt den Stoff dazu geliefert und man läßt auf Kosten des Herrn Vaters, der es sich nicht annehmen kann, die etwaigen launenhaften Wünsche seines Sprösslings in jeder Weise zu unterstützen. In einem jeden Fall hat er seinen Vater nicht verlassen, nachdem er seinen ansehnlichen Verth in Feuerwerkschmären, Fröhen, usw. verpufft und den Nachbarn das Leben zur Hölle gemacht hatte, in die Rückentionen der väterlichen Willa hinabgezogen. Der gutmüthige Vater brauchte ihm auf seine Bitte zwei große Eimer voll Eisenmunde zurecht, und mit diesen polirte sich der kleine Bursche in die Höhe der Einfachheit, um das tüchtige Getränk an burstige Postkanten zu verkaufen. Sein launenhafter englischer Fortierier Jack wurde zum jüngeren Partner der neu etablierten Firma ernannt und sah zwischen den beiden Eimern, deren Anzahl er zu bewachen hatte. Man konnte nun gerade nicht behaupten, daß die launenhaften Speculationen von beiderem Erfolge gesehene wäre. Als dem jugendlichen Einnabenerverfänger schon die Zeit lang werden wollte, lebte sein Vater von einer Spazierfahrt zurück und hielt die Pferde an, um das inopernde Unternehmen seines Erben persönlich zu prüfen. Er ließ sich ein Glas aus dem Eimer einschenken, an dem der Preis mit 5 Centen vermerkt war, und nachdem er getrunken und begehrt hatte, frug er, warum der Inhalt des anderen Gefäßes 10 Centen das Glas kostete. An dem Aussehen der beiden Eimernadern war durchaus kein Unterschied wahrzunehmen. „Ja, Siehst Du, Papa, das ist so, entzante das Büchlein mit allfälliger Mene: Diese fünf Cent Einnabener sind genau so wie die 10 Cent, aber das ist mir verzeihen in den Eimer gefallen und darum verkaufe ich sie etwas billiger, denn ich doch kein Betrug dabei.“ Mit sehr ernstem, ein wenig schmerzlichen vorgeronnenem Gesicht blickte der Herr Papa nach dieser Erzählung in seine Privat-geheimnisse, um sich ein Diner umzu-legen. Er konnte aber nicht verhindern, daß dieser Beweis der sommerlichen Launen seines Sohnes ihm einige recht unangenehme Tage bereitere.

Rebände.

Doktor A. kommt einmal nicht rechtzeitig zur Tischgesellschaft. „Barben, meine Herren, aber ich hatte wieder schrecklich viel zu thun... meine Patienten werden mich noch loben.“ Die Tischgesellschaft: Dann geschickst Dir ganz recht; es muß doch eine Verletzung auf Erden geben.

Seine Unterredung.

Ein Arzt, über den Unterschied zwischen Rheumatismus und Podagra befragt, antwortete: Wenn man eine Schraube nimmt, die Finger dazwischen legt und dreht, bis man es nicht länger aushalten kann, das ist Rheumatismus; dreht man aber noch einmal herum, so ist es das Podagra.“

Zweifelhaftes Kompliment.

SEND ONE DOLLAR... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO

Der Arizona Kiefer

Schreibt in seiner neuesten Nummer: Dem Rebatteur des Nider- ging in seiner Eigenschaft als Gesundheits-Commissar für Colorado (Sulch - so den Beamten haben wir gar nicht, allein als Bürgermeister, Postmeister und Gelehrter haben wir alle Stellenungen inne, die überhaupt in Wörtern stehen - es sind uns also ein Circular von dem neuen Gesundheits-Director Merriam zu, worin wir ersucht wurden, ihm die Zahl der Todesfälle während der letzten zehn Jahre genau anzugeben. So ein Affe! Was geht ihm die Zahl der Todesfälle an? Seit wann ist ein Gesundheitsdirector dazu da, die Toden zu zählen? Aber selbst wenn wir von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit dieser Erhebung überlegt hätten, könnten wir die gewünschte Information mit dem besten Willen nicht liefern. Wir haben hier im Westen wohl mit den lebendigen Schultern zu thun und sind so froh, wenn mal einer davon abgeht, daß es uns noch gar nicht einfallen ist, darüber Rechnungen anzustellen oder Aufzeichnungen zu machen. Und was die paar Toden anbelangt, die in dieser Gegend sterben, so sind sie ja doch alle in den ewigen Jagdgräbern, wo ihnen kein Jahn mehr weh thut, als sollten in Ruhe gelassen werden. Als wir den Brief des Herrn Merriam erhielten, waren wir nicht einmal im Stande, die Zahl der auf unserm Privatfriedhof Begrabenen genau anzugeben. Wir schickten aber unsere Offizianten hinaus, um sie zu zählen. Er melde, daß es ungefähr 40 sein müßten; manche Gräber seien aber dorthin verfallen, daß Niemand sagen könne, ob da in einem Grab ein Mensch liegt, oder ob sich an der betreffenden Stelle eine Frau genährt habe. Es ist uns sehr leid, daß wir dem Herrn Gesundheitsdirector nicht mit mehr Information aufwarten können. Nach seinem Schreiben zu urtheilen, ist er ein ganz netter Mensch, her es gut meint, und die Absicht hat, im Gebiete rechtlich zu verfahren. Es mag auch sein, daß er in einzelnen Staaten Erfolge mit seiner Enquete über die Verstorbenen hat, aber in Arizona werden ihm keine Rollen blühen.

Das geschäftsfundige Millionär-John ein.

Ein erachtliches Geschichtchen kurzfristiger Vermögens-Veränderung in der amerikanischen Seebau-Industrie. Der siebenjährige Sohn eines bekannten New Yorker Millionärs hat unversehrt den Stoff dazu geliefert und man läßt auf Kosten des Herrn Vaters, der es sich nicht annehmen kann, die etwaigen launenhaften Wünsche seines Sprösslings in jeder Weise zu unterstützen. In einem jeden Fall hat er seinen Vater nicht verlassen, nachdem er seinen ansehnlichen Verth in Feuerwerkschmären, Fröhen, usw. verpufft und den Nachbarn das Leben zur Hölle gemacht hatte, in die Rückentionen der väterlichen Willa hinabgezogen. Der gutmüthige Vater brauchte ihm auf seine Bitte zwei große Eimer voll Eisenmunde zurecht, und mit diesen polirte sich der kleine Bursche in die Höhe der Einfachheit, um das tüchtige Getränk an burstige Postkanten zu verkaufen. Sein launenhafter englischer Fortierier Jack wurde zum jüngeren Partner der neu etablierten Firma ernannt und sah zwischen den beiden Eimern, deren Anzahl er zu bewachen hatte. Man konnte nun gerade nicht behaupten, daß die launenhaften Speculationen von beiderem Erfolge gesehene wäre. Als dem jugendlichen Einnabenerverfänger schon die Zeit lang werden wollte, lebte sein Vater von einer Spazierfahrt zurück und hielt die Pferde an, um das inopernde Unternehmen seines Erben persönlich zu prüfen. Er ließ sich ein Glas aus dem Eimer einschenken, an dem der Preis mit 5 Centen vermerkt war, und nachdem er getrunken und begehrt hatte, frug er, warum der Inhalt des anderen Gefäßes 10 Centen das Glas kostete. An dem Aussehen der beiden Eimernadern war durchaus kein Unterschied wahrzunehmen. „Ja, Siehst Du, Papa, das ist so, entzante das Büchlein mit allfälliger Mene: Diese fünf Cent Einnabener sind genau so wie die 10 Cent, aber das ist mir verzeihen in den Eimer gefallen und darum verkaufe ich sie etwas billiger, denn ich doch kein Betrug dabei.“ Mit sehr ernstem, ein wenig schmerzlichen vorgeronnenem Gesicht blickte der Herr Papa nach dieser Erzählung in seine Privat-geheimnisse, um sich ein Diner umzu-legen. Er konnte aber nicht verhindern, daß dieser Beweis der sommerlichen Launen seines Sohnes ihm einige recht unangenehme Tage bereitere.

Rebände.

Doktor A. kommt einmal nicht rechtzeitig zur Tischgesellschaft. „Barben, meine Herren, aber ich hatte wieder schrecklich viel zu thun... meine Patienten werden mich noch loben.“ Die Tischgesellschaft: Dann geschickst Dir ganz recht; es muß doch eine Verletzung auf Erden geben.

Seine Unterredung.

Ein Arzt, über den Unterschied zwischen Rheumatismus und Podagra befragt, antwortete: Wenn man eine Schraube nimmt, die Finger dazwischen legt und dreht, bis man es nicht länger aushalten kann, das ist Rheumatismus; dreht man aber noch einmal herum, so ist es das Podagra.“

Zweifelhaftes Kompliment.

KARL WITZEL, Substant von Gigarren! 2115 N. Straße, Lincoln, Neb. EXCELSIOR Cigarren - Fabrik! G. R. Wolf & Co. Cigarren

SEND ONE DOLLAR... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO

SEND ONE DOLLAR... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO

SEND ONE DOLLAR... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO

SEND ONE DOLLAR... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO

SEND ONE DOLLAR... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO

SEND ONE DOLLAR... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO

SEND ONE DOLLAR... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO

SEND ONE DOLLAR... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO

SEND ONE DOLLAR... SEARS, ROEBUCK & CO., CHICAGO